

# Überzogene Erwartungen, Geschlechterklischees und Alltagsrealität



## Was können Kinder von männlichen Fachkräften in Kitas erwarten?

Prof. Dr. Holger Brandes, Markus Andrä, Wenke Röseler  
ehs Dresden



Forschungsprojekt zu Frauen und Männern  
in der Elementarpädagogik

Gefördert von:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

## Hintergrund: Verändertes Vaterbild

Die Diskussion um mehr Männer in Kitas findet im Kontext der gesellschaftlichen Diskussion um *Geschlechtergerechtigkeit* statt, vor allem aber vor dem Hintergrund eines *veränderten Vaterbildes*:

Wurde bis in die sechziger/siebziger Jahre der Vater vornehmlich als Begleiter des älteren Kindes und Jugendlichen gesehen, als berufliches Vorbild und als *strafende* Instanz, so wird Vätern heute auch eine Funktion für Neugeborene und Kleinkinder zugesprochen und das neue Vaterideal ist der *spielende* Vater.



Aus: „Das weiße Band“



Forschungsprojekt zu Frauen und Männern  
in der Elementarpädagogik

## Erwartungen an Männer in Kitas

Die Erwartungen, die mit mehr Männern in Kitas verbunden werden, sind von diesem neuen Vaterbild beeinflusst:

- Männliche Fachkräfte sollen fehlendes Engagement oder Abwesenheit von Vätern in Familien abfedern; sie könnten als positive Rollenvorbilder wirken, damit Verhaltensprobleme von Jungen verringern und deren Lernbereitschaft stärken.
- Mit männlichen Erziehern ist die Erwartung einer Erweiterung des pädagogischen Angebots verbunden; es wird angenommen, dass Männer anders als Frauen mit Kleinkindern umgehen und andere Entwicklungsangebote machen.



**tandem** Forschungsprojekt zu Frauen und Männern  
in der Elementarpädagogik

## Wissenschaftlich Befunde

Die Psychoanalyse sieht als Vaterfunktion die Förderung der Autonomie, das Eindringen in enge Mutter-Kind-Bindungen, aber durch Strenge auch das Setzen von Regeln und die Etablierung von Moral (Über-Ich).

Die moderne Väterforschung betont die Förderung der Grobmotorik und die Herausforderung im Sprechen und Denken durch Väter.

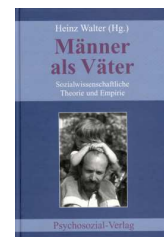
Die Bindungsforschung legt nahe, dass Mütter/Frauen eher bindungsorientiert sind, Väter/Männer eher explorationsorientiert: Männer seien herausfordernder, risikofreudiger, würden aufregendere Dinge mit dem Kind machen, sie an Neuartiges heranzuführen. (Grossmann/Grossmann 2004)



Quelle: Männernetzwerk Dresden 2011



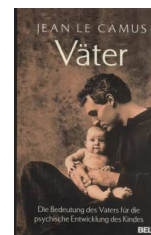
**tandem** Forschungsprojekt zu Frauen und Männern  
in der Elementarpädagogik



## Beispielzitate

„Der am besten gesicherte Befund zum differenziellen Umgang ist, dass Mütter stärker pflegerische, Väter stärker spielerische Aktivitäten im Umgang mit ihren Kindern entfalten und beide sich auch in der Art des Spielens unterscheiden. Mütter spielen sanfter, Väter rauer. Das vor allem mit Jungen praktizierte grobmotorische, körperbetonte Spiel (Hochwerfen; akzentuierte Wechsel zwischen aktiven und passiven Phasen) hat verschiedenen Untersuchungen zufolge einen Effekt auf die Fähigkeit zum gekonnten Umgang mit Aggressionen“.  
(Martin Dornes 2006).

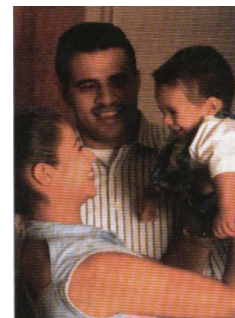
„Alles sieht danach aus, als ob die anregende Wirkung der Väter derjenigen der Mütter überlegen ist, anders gesagt, als sei das Kind im Bereich der Anregung aufgeschlossener gegenüber dem Vater als der Mutter.“ (Le Camus 2001)



## Noch ein Befund: Unterschiede helfen

Die günstigste Familienkonstellation für die soziale Entwicklung des Kindes ist nach Forschungen von Le Camus u.a., „diejenige, bei der die Erziehungsfunktion des Vaters sowohl ausreichend vorhanden ist als sich auch genügend von der Mutter unterscheidet“.

Diese Kinder erweisen sich als diejenigen, „die am besten in die Spielgruppe integriert waren: Ihr Sozialverhalten war erheblich weiter entwickelt, ihre Offenheit gegenüber anderen entschieden größer“ (Le Camus 2001).



## Können wir uns damit zufrieden geben?

Die Befunde der Väterforschung liefern Argumente, warum Kinder mehr Männer als pädagogische Fachkräfte brauchen.

### Aber:

1. Unklar ist, ob die Ergebnisse der Väterforschung wirklich einen primären geschlechtsspezifischen Unterschied aufdecken (biologisch oder evolutionär bedingt?), oder ob wir lediglich Arrangements zwischen Eltern durch eine „Gender-Brille“ wahrnehmen („vergeschlechtlichen“ vor dem Hintergrund eines sich verändernden Männer- und Vaterbildes)? Vielleicht sind ja diesbezügliche Unterschiede unter Frauen oder unter Männern größer als zwischen Männern und Frauen.

2. Männliche Fachkräfte in Kitas sind mehr als „Berufsväter“ – inwieweit können die Ergebnisse der Väterforschung auf Erzieher übertragen werden?



## Eine kritische Gegenposition:

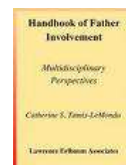
Tamis-LeMonda (2004) weist darauf hin, dass die meisten Forschungsansätze jeweils entweder nur Väter oder Mütter in den Blick nehmen bzw. nur auf jeweils eine Dimension des Erziehungshandelns fokussieren. Dabei würden beispielsweise die frühen herausfordernden Spiele der Mütter mit ihren Säuglingen übersehen oder auch die pflegenden und bindungsbezogenen Qualitäten, die Männer zeigen, die viel Zeit mit ihren Neugeborenen verbringen.

Sie betont, dass Spielaktivitäten nur ein Teil des komplexen „Puzzles“ der Erziehungstätigkeit umfassen und „Väter viel mehr sind als Herausforderer, wie auch Mütter viel mehr als Pflegende“.

**Ihr Fazit: Das, was als männliche Haltung beschrieben wird, können Frauen auch und das, was als weibliche beschrieben wird, können Männer auch.**



C. S. Tamis-LeMonda  
NYU Steinhardt



C. S. Tamis-Le Monda: Conceptualizing  
Father's Roles: Playmates and More. In:  
Human Development (47), 2004, 220-227

## Sind die Ergebnisse der Elternforschung auf Fachkräfte in Kitas übertragbar?

Über geschlechtsspezifische Aspekte professioneller Erziehungsarbeit in Kitas gibt es bisher so gut wie **keine Untersuchungen**. Das hängt natürlich auch mit der bisher so geringen Zahl männlicher Fachkräfte zusammen.

„Insgesamt kann von einem eklatanten Mangel an Untersuchungen über den Einfluss professioneller Erziehung und Bildung durch Männer auf die Entwicklung von Kindern gesprochen werden“ (Aigner, Poscheschnik 2010)



## Ein Hinweis:

Es gibt lediglich Belege, dass sich häufiger sicherere Bindungen zwischen Erzieherinnen und Mädchen als zwischen Erzieherinnen und Jungen entwickeln. (Stendal-Studie von L. Ahnert, bisher unveröffentlicht).

Ahnert führt dies auf geschlechtstypische Tendenzen in der Gruppenarbeit zurück: Erzieherinnen reagierten auf geschlechtsstereotypes Verhalten von Kindern in Gruppen häufig wertend und könnten diese Verhaltensweisen in der Gruppenarbeit nicht ausbalancieren. „Beobachtungen in KiTas lassen manchmal Erzieherinnen erkennen, die Jungen-Gruppen hilflos gegenüberstehen – vor allem, wenn sie aggressiv entgleiten, dies jedoch aufgrund der sozialen Subkultur der Gruppe positiv verstärkt wird“ (Ahnert 2004).



## Tandem-Studie

Die vom BMFSFJ geförderte Tandem-Studie (Laufzeit: Nov. 2010-Juni 2012) stellt sich die Aufgabe, das konkrete Verhalten von männlichen und weiblichen Fachkräften im pädagogischen Alltag zu untersuchen und zu vergleichen.

- In einer weitgehend standardisierten Situation mit einem Kind und multiplem Konstruktionsmaterial, die videographiert und nach definierten Kriterien ausgewertet wird.
- In einer durch ein vorgegebenes Spiel teilstandardisierten Situation mit ihrer Kindergruppe, die ebenfalls videographiert und nach Kriterien ausgewertet wird.
- Durch ergänzende qualitative Interviews und Fragebögen.



## Warum „Tandem-Studie“?

Diese Studie schließt an den Gedanken von Tamis-LeMonda an, dass Elternpaare in ihrem konkreten Erziehungshandeln meist eine intuitive, weitgehend unbewusste Arbeitsteilung praktizieren.

Tamis-LeMonda fordert deshalb, die väterlichen und mütterlichen Beiträge immer im „Tandem“ zu untersuchen, d.h. aus einer systemischen Perspektive: „Eltern und andere Betreuer konstituieren ein System von interagierenden Partnern, jeder von ihnen beeinflusst andere und ist von ihnen beeinflusst. Deshalb sind die Beiträge der Familienmitglieder komplementär und werden kontinuierlich ausgehandelt (Tamis-LeMonda 2004).

Diese Perspektive nimmt unsere Studie auf, indem sie „Tandems“ von männlicher und weiblicher Fachkraft, die zusammen eine Kindergruppe betreuen, untersucht und diese Tandems zudem noch mit Frau/Frau-Tandems vergleicht.



## Tandem-Studie

### Untersuchungsfragen

- Unterscheiden sich Frauen und Männer (die in Tandems arbeiten) in ihrem konkreten Erziehungsverhalten deutlicher als Frau/Frau-Tandems?
- Sind diese Unterschiede Ergebnis eines Arrangements und wird dieses Arrangement vom Geschlecht der Beteiligten beeinflusst?
- Wirkt sich männliches Personal auf die Arbeitsteilung, die Teamentwicklung und den Umgang mit den Kindern aus?
- Deckt sich das Selbstbild der Fachkräfte mit den Ergebnissen des Ratings der videographierten Spielsituationen?
- Welche konkreten Effekte können durch eine Zunahme des Männeranteils im Erzieherberuf erwartet werden?



## Männliche Rollenvorbilder



- Ein wichtiges Argument für Männer in Kitas ist, dass Kinder Männer zur Identifikation und als Rollenvorbilder benötigen. Dieses Argument bezieht sich insbesondere auf Jungen, die (trotz veränderten Vaterbildes!) immer häufiger bis Ende ihrer Grundschulzeit ohne männliche Rollenvorbilder aufwachsen würden.
- Bei diesem Argument schwingen widersprüchliche Intentionen mit: Teilweise erhofft man durch Männer in der Frühpädagogik eine Überwindung traditioneller Geschlechtsrollen, wenn Kinder Männer in pflegenden und betreuenden Rollen erfahren. Es wird aber auch erwartet, dass die Männer ein Gegenmodell in eine bislang ausschließlich durch Frauen bestimmten Umgebung einbringen. (Ch. Owen 2003)



## Tandemstudie: Rollenklischees und -realität



### Erzieher Tandem 2:

- „...bei uns Zuhause ist es eher so, dass Basteln das Ding meiner Frau ist und ich mach so...äh...Musikkram... Basteln ist nicht so meins.. Das war jetzt aber nicht Basteln, sondern [tief, leidenschaftlich] Bauen. Und das ist natürlich was ganz anderes. Und das hat mir richtig Freude gemacht...“
- Interviewerin: Was ist der Unterschied zwischen Basteln und Bauen?
- „Basteln ist mit Schere ausschneiden und falten und so. Aber wenn man hier mit Holz kleben kann und so was, das ist schon was anderes...“



## Tandemstudie: Rollenklischees und -realität



### Erzieherin Tandem 2:

- „Mir geht es ähnlich mit dem Basteln ... Kleben, Falten, das ist überhaupt nichts für mich. Also, ich mochte das in der Schule schon nicht... Mein Opa und Vater, die hatten große Werkstätten und wir haben dort immer gebaut. Und viele verschiedene Sachen auch... Und heute war es dann wirklich so, wo ich dachte: Oh Gott, nicht basteln!“
- „Also, ich muss sagen, ich bin sehr gerne unten im Bauzimmer. Mit den ganzen Bausteinen und das alles... Ich lese auch gerne den Kindern vor. Was nicht so meines ist... so, wir spielen Mutter, Vater, Kind... das oder so verkleiden und ich muss in irgend so eine Rolle schlüpfen, also überhaupt. Aber ich baue gerne. Also, wie gesagt dieses Bauzimmer, ... da kann ich mich verwirklichen.“



## Tandemstudie: Rollenklischees und -realität

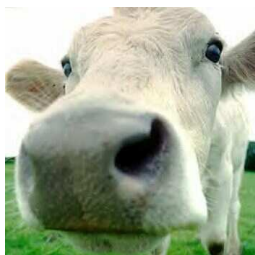


### Erzieher Tandem 2:

- „Und bei mir ist es die Musik... Im Spätdienst setze ich mich mit der Gitarre hin... dann spiele ich einfach nur und kann sagen, die tanzen wie die Bekloppten dann. Oder wir singen noch was... Es sitzen immer zwei, drei Kinder neben mir, die mich fast nicht spielen lassen, weil sie so nah dabei sein wollen... Und Vorlesen ist mein ganz großes Ding. Das kann ich sehr gut und mache ich auch sehr gerne. Und ich biete den Großen, wenn ich bei denen Schlafwache habe, immer an: Wollt ihr lieber raus oder wollt ihr lieber eine lange Geschichte? Dann sagen sie ganz oft: Die lange Geschichte! Da freue ich mich immer! Schön mit verteilten Rollen... also, ich habe dann auch ein paar Stimmen drauf, immer verschiedene und das macht einfach viel, viel Freude“.



## Geschlechtsspezifische Unterschiede sind wie... Kühe



„Soziologische Fakten sind wie Kühe – wenn man sie genau ansieht, weichen sie zurück.“  
(Dorothy Sayers, Krimiautorin)

„...aber dann schauen sie auch schon wieder um die Ecke“ (Bäuerin und Psychotherapeutin)



### Im Ernst:

- Geschlechterklischees bestimmen unser Denken und unsere Wahrnehmung.
- Wenn wir auf Fakten schauen, verflüchtigen sie sich schnell und ebenso schnell sind sie wieder da, denn wir neigen dazu, Unterschiede zu vergeschlechtlichen, wenn sie den Klischees entsprechen bzw. der besonderen Persönlichkeit zuzuschreiben wenn sie ihnen widersprechen.
- „Doing Gender“ geschieht meist unbewusst – die Akteure selbst können selten stimmige und präzise Aussagen hierzu machen.



## Tandem-Studie



ErzieherInnen:



**tandem** Forschungsprojekt zu Frauen und Männern  
in der Elementarpädagogik

## Was können wir schon sagen?

Jungen *und* Mädchen haben ein Recht auf die Präsenz von Männern in Bildung und Erziehung.

Es gibt bislang aber keine Hinweise darauf, dass nur Männer bestimmte Dinge tun, die Frauen nicht auch könnten und umgekehrt.

Trotzdem scheinen Kinder früh und sehr sensibel Unterschiede zwischen Männern und Frauen im Umgang mit ihnen zu registrieren. Ob diese geschlechtsbedingten Unterschiede aber größer sind als persönlichkeitsbedingte, ist noch offen.



**tandem** Forschungsprojekt zu Frauen und Männern  
in der Elementarpädagogik